



Predigt vom 17.Jan.2021 in St. Marien von Pastor Markus Kalmbach

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde.

Die Zeit in der wir uns im Kirchenjahr befinden, nennt sich Epiphaniast-Zeit. Eine Epiphanie ist eine unerwartete Erscheinung Gottes.

Den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus ist Jesus ganz unerwartet erschienen. Sie haben ihn gar nicht erkannt. Erst im Rückblick haben sie erkannt, dass es Jesus war, der sie begleitet hatte.

In dieser Zeit nach Weihnachten erinnern wir uns an den Beginn des öffentlichen Wirkens und Auftretens Jesu. Jesus war 30 Jahre alt, als er in Erscheinung tritt. Davor lief er quasi unterm Radarschirm durch die Welt.

Mit der Berufung seiner Jünger tritt er in die Öffentlichkeit. Er erscheint also im Leben der Menschen, mitten in unserer Welt.

Das war aber nicht die einzige Erscheinung Gottes in dieser Welt.

Martin Luther sagte mal: *Wenn du ein kleines Kind siehst, dann hast du Gott auf frischer Tat ertappt.* Mit anderen Worten, Dir ist Gott erschienen. Stellt Euch vor, wir würden unsere Kinder immer so sehen...

Vielleicht ist Dir ja selber schon mal Gott in besonderer Weise erschienen. Vielleicht hast Du es anfangs gar nicht als so etwas empfunden, aber im Nachhinein wurde dir klar, dass das nur durch Gott passieren konnte.

Heute möchte ich über einen Text im Alten Testament der Bibel reden, wo es auch um eine Gotteserscheinung geht.

Zunächst aber ein kurzer Überblick.

- Vor langer Zeit wurde Mose in Ägypten geboren. Sein Volk, die Israeliten wurden unterdrückt und sie mussten als Sklaven arbeiten.
- Der Pharao wollte alle kleinen Kinder töten lassen, weil ihm die Israeliten zu viele wurden.
- Mose wurde durch seine Schwester gerettet und er wuchs am Hof des Pharao auf. Eine irre Geschichte.
- Als junger Erwachsener sieht er wie ein Israelit bei der Arbeit von einem Ägypter schlecht behandelt wird. Mose ist so zornig darüber, dass er kurzerhand den Ägypter umbringt. Nicht wirklich vorbildlich und auch nicht zum Nachmachen empfohlen. Mose muss fliehen, um sich zu retten. Sein Leben ist verkorkst.

- Er landet in der Wüste. Nicht nur sinnbildlich, sondern auch geographisch. Er wird bei einer Hirtenfamilie aufgenommen. Dort lebt er nun viele Jahre. Er heiratet die Tochter und bekommt mit ihr Kinder.
- Als er dann eines Tages die Schafe seines Schwiegervaters hütet - er hat keine eigenen - da hat Mose eine Begegnung mit Gott. Gott erscheint ihm im brennenden Dornbusch.
- Er bekommt den Auftrag, das Volk Israel aus Ägypten heraus zu führen. Natürlich wehrt er sich mit Händen und Füßen, aber es nutzt nichts. Er zieht nach Ägypten zurück.
- Es dauert lange bis Pharao schließlich die Israeliten ziehen lässt. Das Volk Israel durchquert das Rote Meer und sie werden so vor den Ägyptischen Soldaten gerettet.
- So manche Wunder passieren auf dem Weg durch die Wüste. Es gibt Manna und Wachteln zum Essen und eine Wolken- und Feuersäule.
- Gott erscheint ihnen regelmäßig, täglich.
- Dann lagern sie am Berg Sinai. Mose bekommt dort die 10 Gebote und viele andere Anweisungen und Vorschriften. Immer wieder redet Gott zu Mose. Neben Jesus gab es wohl niemanden, der so eine enge Beziehung mit Gott hatte.
- Als er oben auf dem Berg die Gebote Gottes bekam, da macht das Volk Israel so seine eigenen Sachen. Sie machen sich einen Gott zum Anfassen. Und so folgt dann die Geschichte mit dem Goldenen Kalb, das sie anbeten.
- Das kommt bei Mose und bei Gott nicht gut an.
- Gott will das Volk verlassen. Dort mitten in der Wüste. Gott hat die Faxen dicke.
- Nur Mose darf weiter Kontakt mit ihm haben, außerhalb des Lagers in einem extra Zelt, der Stiftshütte.
- Das ist der Kontext. Das drumherum zu unserer Geschichte, um die es jetzt geht. Ich lese uns den Text aus 2. Mose 33. Es geht mit dem wunderbaren Zuspruch los:

Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen. 18 Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen! 19 Und Gott sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will vor dir kundtun den Namen des HERRN: Wem ich gnädig bin, dem

bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. 20 Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. 21 Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. 22 Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felsschlucht stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. 23 Dann will ich meine Hand von dir tun und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

Was für eine Geschichte. Mose hat schon so viel mit Gott erlebt. Aber ihm fehlt noch das i-Tüpfelchen. Er möchte doch endlich mal Gott direkt sehen. Eine Beziehung lebt schließlich von der Begegnung. Wir kennen das aus unserem Alltag nur zu gut.

Wir sind im regen Kontakt mit unserer Freundin oder unserem Freund. Wir schreiben Briefe, schicken Messages und Fotos, rufen vielleicht auch mal an, aber wir können uns nicht treffen. Lockdown. Selbst bei Skype oder Zoom fehlt da noch was. Irgendwann möchte man sich mal so richtig treffen.

Und so möchte Mose auch Gott mal richtig treffen. Wer möchte das nicht – nicht nur glauben, sondern auch schauen, erleben, wahrnehmen, staunen.

Mose wollte nicht nur hören. Nicht immer nur diese Wolken- oder Feuersäule sehen.

Oh Mann Mose. Wie glücklich wären wir für eine Feuersäule heute oder für Manna in der Wüste.

Gott muss den Mose enttäuschen. Mein Angesicht kannst du nicht sehen, so sagt er ihm. *Denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.* Mose würde die Begegnung mit Gott nicht überleben. Mose kann Gott nicht begegnen, weil Gott Gott ist. Wir würden erblinden, überwältigt werden, es würde uns umhauen.

Wir können das vielleicht mit einem Bild vergleichen. Wenn wir Sonnenstrahlen durch eine Lupe einfangen und auf ein Blatt halten, fängt es an zu brennen, wegen der Konzentration des Lichts.

So können wir uns das auch mit einer Begegnung mit Gott vorstellen. Weil wir Gott in so konzentrierter Form entgegentreten würden, würden wir wohl diese Begegnung nicht überleben. Aber Gott will ja unser Leben, und nicht unseren Tod, und darum schlägt er uns die Bitte ab, ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

Wir werden Gott erst dann von Angesicht zu Angesicht sehen, wenn dieses irdische Leben ein Ende hat und wir in einer anderen Zeit und Form leben werden, wenn unsere Zeit von der Ewigkeit Gottes bestimmt ist. Dann können wir auch Gottes

Gegenwart aushalten. Dann ist Gott mitten unter uns, so sagt es die Offenbarung. Aber jetzt ist es uns noch verwehrt.

Aber Mose hatte Glück. Denn Gott gewährt Mose eine einzigartige Erfahrung seiner Nähe, doch nur in dem Maße, wie der Mensch Mose es verkraften kann. So sagt Gott zu Mose:

»Hier auf dem Felsen neben mir kannst du stehen. 22 Wenn meine Herrlichkeit vorüberzieht, werde ich dich in einen Felsspalt stellen und dich mit meiner Hand bedecken, bis ich vorüber bin. 23 Dann werde ich meine Hand wegnehmen und du kannst mir nachschauen. Aber von vorn darf mich niemand sehen.«

Mose darf Gott also nur hinterherschauen. Das ist so, wie wenn wir mit unserem Auto an etwas Besonderem vorbei fahren und im Rückspiegel das noch weiter beobachten wollen. Das sollte man bitte nicht zu lange machen, denn im Rückspiegel ist unser Blick immer nur sehr eingeschränkt.

In Südafrika gibt es den Kartoffel-Busch, der in der Abenddämmerung so riecht, wie Kartoffeln, die gekocht werden. Und wenn man dann an so einem Busch vorbeigeht, dann riecht es ganz stark nach gekochten Kartoffeln, aber man sieht es nicht. Man weiß nur, dass der Busch irgendwo in der Nähe ist. Gott ist an Mose vorbeigezogen, aber Mose durfte Gott nicht sehen, aber er wusste, dass Gott da war. Vielleicht kennt ihr das auch aus eurem Leben? Wenn ihr zurückschaut, in Euren Lebens-Rückspiegel schaut, vielleicht könnt ihr dann diese oder jene Erfahrung nur dadurch erklären, dass Gott da wohl am Wirken war.

Viele von uns Christen sind ja in den christlichen Glauben hineingewachsen. Die wenigsten hatten eine Epiphanie, eine Gottes-Erscheinung, aber uns ist Gott wichtig geworden. Gott und Glaube ist Teil unseres Lebens. Und dann gibt es andere Christen, die kommen durch besondere Erlebnisse zum Glauben: Manchmal sind es schwere Schicksalsschläge, die sie neu auf Gott aufmerksam machen. Manche berichten von einer ganz besonderen Erfahrung Gottes. Wir nennen das dann gerne ein Bekehrungserlebnis.

Weil Gott Gott ist, hat er auch unendlich viele Möglichkeiten, in unser Leben hineinzuwirken und uns besondere Begegnungen mit ihm zu schenken. Da gibt es nicht nur den einen Weg.

Gott liebt das Bunte und die Vielfalt. Deswegen können wir auch nicht sagen: so und so ist es richtig Gott zu folgen. Oder wenn du dies und das machst, dann erscheint dir Gott. Jeder von uns ist da anders und Gott spricht zu uns in unterschiedlicher Weise.

Einige brauchen z.B. den regelmäßigen Gottesdienst. Andere fühlen sich Gott ganz nah, wenn sie anderen Menschen helfen.

Wieder andere fühlen sich von Gott in besonderer Weise angesprochen, wenn sie viel über ihn lesen und diskutieren.

Es gibt nicht nur einen Weg um Gott zu erfahren und ihm zu dienen und das ist gut so.

Und auch jetzt in Zeiten der Pandemie hat Gott viele Möglichkeiten, uns zu stärken und in unser Leben hinein zu wirken.

Denn Gott will, dass die Müden gestärkt werden.

Die Unsicheren an die Hand genommen werden.

Die Kranken gesund werden und die Traurigen getröstet werden.

Das kann sehr wohl durch Wunder und besondere Gottes-Erscheinungen passieren, aber meistens nimmt Gott dafür dich und mich mit in die Pflicht.

Indem wir für andere da sind, werden die Müden gestärkt.

Indem wir für andere beten, bekommen sie Mut und Hoffnung.

Indem wir die Notleidenden nicht aus den Augen verlieren, verändern sich Sackgassen in offene Türen.

Und im Rückblick werden dann die Menschen sagen, die nicht mehr weiter wussten, dass Gott ihre Klage gehört hat.

Und wenn Du in deinen Rückspiegel schaust, dann siehst du vielleicht auch so manch eine Sackgasse, die sich in eine offene Tür verwandelt hat. Wir können Gottes Wirken in unserem Leben nur im Rückblick erkennen.

Unser Problem ist nur, dass wir sehr vergesslich sind. Wir erhoffen Gottes Hilfe in einer bestimmten Situation und erwarten ein Ergebnis wie bei einem Automaten. Und wenn dann das Ergebnis aber erst nach drei Tagen kommen mag, dann bringen wir es nicht mehr mit Gott in Verbindung. Deswegen ist der Blick in den Rückspiegel des Lebens so wichtig. Denn manchmal erkennen wir die erfahrene Hilfe erst nach sehr langer Zeit als solche.

Das Gedicht „Spuren im Sand“ bringt das schön zum Ausdruck.

Eine Frau träumt und sieht ihr ganzes Leben vorbeiziehen mit allen Höhen und Tiefen. Und dann bemerkt sie, dass in den dunklen und schweren Zeiten immer nur eine Spur im Sand war. Sie fühlte sich komplett verlassen und sie war von Gott enttäuscht, vertraute sie doch seinem Wort, dass er alle Tage bei uns wäre. Und sie klagt Gott an. Wie kannst Du mich nur so im Stich lassen, Gott? Und dann sagt Gott am Ende: *als du nur eine Spur im Sand gesehen hast, da habe ich Dich getragen.*

Gott hat viele Möglichkeiten in unser Leben hinein zu wirken. Aber ich muss mich, so wie Mose auf den Berg begeben. Ich muss mich auf Gott einlassen. Wenn ich nichts von Gott erwarte oder meine, alles selber schaffen zu müssen, dann kann Gott mir natürlich immer noch begegnen, aber ich befürchte, dass das dann eine intensivere Begegnung sein muss, da wir sonst nicht hinhören oder hinschauen, da wir mit so vielen anderen Dingen beschäftigt sind.

Vielleicht ist heute ein guter Tag für dich einmal in deinen Rückspiegel zu schauen. Und schreib dir auf, was du siehst.

Heute genau vor 22 Jahren wurde ich zum Pastor ordiniert. Ich habe dann elf Jahre in Südafrika arbeiten dürfen und genau vor 11 Jahren sind wir in Winsen angekommen. Warum in aller Welt gerade Winsen?

Nun, Gott hatte schon so seinen Plan – da bin ich überzeugt. Sei es in Bezug auf die Beruhigung der Gemeinde nach einer sehr erhitzten Phase, sei es in Bezug auf viele Geflüchtete, die hier ein Zuhause fanden, sei es in Bezug auf das tolle Patenprojekt oder in Bezug auf so viele wunderbare Menschen, die ich hier kennenlernen durfte.

Oftmals erkennen wir erst im Rückspiegel, dass Wüstenzeiten auch Gotteszeiten sein können und dass Gott ein Faible für komplizierte Situationen und Sackgassen hat.

Eine unserer Careworkerin in unserem Patenprojekt in Eswatini – Nomsa – machte einen Besuch in einem benachbarten Dorf. Sie kamen zu einer kleinen Hütte wo ein junges Mädchen lebte. Ihre Eltern waren beide verstorben und niemand kümmerte es wirklich. Wir können uns die Gebete des Mädchens um Hilfe kaum vorstellen. Und da kommt Nomsa und sie sieht ihr Elend und es rührt sie zutiefst an und sie sagt spontan: ich möchte diesem Mädchen helfen. Ich kann nicht anders. Und dann heißt es über das Mädchen: “She was so happy to be loved and, while she rarely smiled, she had the biggest smile that day.” Sie war so glücklich. Sie hatte keinen Grund mehr zum Lachen, aber an dem Tag war ihr Gesicht ein einziges Grinsen von einem Ohr zum anderen.

Für sie war das eine wahre Gotteserscheinung. Gott hat ihr aus der Sackgasse geholfen und hat ihre Gebete erhört.

Ich wünsche dir solche Gotteserscheinungen, wo du beim Blick in den Rückspiegel weißt, das war Gott. Amen.

Fürbittengebet:

Herr unser Gott, wir kommen zu Dir mit unserem Gebet und wir bitten dich, erhöre unser Gebet. In dieser Corona Pandemie denken wir an die Millionen erkrankten Menschen, hier bei uns und weltweit: Steh Du ihnen bei und gib ihnen Kraft und Zuversicht und lass sie die nötige Hilfe erfahren. Und bewahre uns vor einer Infektion mit dem Virus.

Für die Ärztinnen und Ärzte und Krankenschwestern und Krankenpfleger bitten wir: Unterstütze und stärke sie in ihren Aufgaben und schenke ihnen Kraft angesichts der immer größer werdenden Belastung und schütze sie vor Ansteckung, dass sie weiter helfen können.

Für alle Frauen und Männer, die politische Verantwortung tragen bitten wir dich: Sende ihnen deine Geistkraft für ihre Entscheidungen und schärfe ihr Bewusstsein, dass es neben Corona noch viele andere Brennpunkte gibt.

Wir danken dir für alle klugen Frauen und Männer in Wissenschaft und Forschung: Erfülle sie mit deinem Geist des Verstandes und der Weisheit zum Wohle der Menschheit.

Besonders in dieser Zeit leiden viele unter Einsamkeit. Wir bitten dich, Herr unser Gott, gewähre ihnen Trost durch deine Nähe und durch Menschen, die ihnen eine Hilfe sein können.

Für die Familien, die durch den Lockdown großen Belastungen ausgesetzt sind bitten wir dich: Schenke ihnen Gelassenheit und Zuversicht und Erfahrungen der Solidarität.

Es gibt so viele hier bei uns und weltweit, die sich um ihre wirtschaftliche Existenz sorgen. Zeige Du ihnen neue Wege aus der Krise auf und hilf, dass die versprochenen Hilfen auch schnell ankommen.

Für die Verstorbenen, die uns fehlen bitten wir: Lass sie Frieden und Heimat bei dir finden, auf dass aus ihrem Glauben ein Schauen werde.

Für alle, die von Krieg, Gewalt, Klimawandel und Unterdrückung bedroht sind: Sei du ihr Retter in der Not und zeige uns wo wir aufstehen müssen und unsere Stimme für sie erheben müssen, damit Friede werde. Wir denken besonders an die Geflüchteten in den bosnischen Wäldern und auf der Insel Lesbos.

Herr, unser Gott, sei uns nahe in unseren Familien, unseren Beziehungen und in unserer Gemeinde. Wir vertrauen auf Deine Hilfe und bitten um ein gutes verantwortliches Miteinander.

Alles Ungesagte bringen wir vor Dich mit den Worten Jesu:

*Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel,
so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.*

Segen

**Gott sei vor dir,
wenn du den Weg nicht weißt.
Gott sei neben dir, wenn du unsicher bist.
Gott sei über dir, wenn du Schutz brauchst.
Gott sei in dir, wenn du dich fürchtest.
Gott sei um dich wie ein Mantel,
der dich wärmt und umhüllt.
Und so geh in diesen Tag und die neue Woche
mit der Einsicht, dass Jesus dich bei deinem
Namen gerufen hat und du zu ihm gehörst.
Geh mit der Absicht, ihm deinen Dank zu
sagen mit Worten und Taten,
mit Händen und Füßen.
Geh mit der Aussicht, dass Jesus bei dir ist
alle Tage bis an das Ende der Welt.
So segne und begleite dich der dreieinige Gott,
Vater, Sohn und Heiliger Geist.**

Amen!

Kontakt:

markus.kalmbach@t-online.de